

Friedensimpulse – eine Dokumentation

zusammengestellt von Joachim Piephans

- I. **2015 Euerbach** (Synodaltagung in Schweinfurt)
- II. **2016 Bad Reichenhall**
- III. **2017 Amberg**
- IV. **2018 Garmisch-Partenkirchen**

- V. **2019 Lindau**, Eröffnungsgottesdienst der Synodaltagung

Die **Impulse** bildeten einen Friedensweg hin zu einer Themensynode „Frieden“. Zur Vorgeschichte siehe das Protokoll der 134. Tagung der Landessynode in Bad Wörishofen im Frühjahr 2015, Seite 86/87 und 150-155. In Folge des dort verhandelten Antrags beauftragte der Landessynodalausschuß eine Gruppe interessierter Synodaler mit der Entwicklung und Gestaltung eines entsprechenden Formats, zunächst für die Herbsttagung 2015 und dann jährlich zum selben Zeitpunkt. Die Impulse hatten ein Zeitfenster von einer Stunde zu Beginn des jeweiligen Synodentags und nahmen Geschichte, geschichtliche Ereignisse oder Persönlichkeiten des Tagungsortes auf. Das Format wurde dabei bewußt nicht als „Andacht“ bezeichnet.

Die teilweise darauf aufbauende **Synodaltagung** zum Schwerpunkt „**Christus ist unser Friede**“ fand vom 24. bis 28. März 2019 in Lindau (Bodensee) statt. Von ihr werden hier Texte des Eröffnungsgottesdienstes wiedergegeben. Alles Weitere (Vorträge, Kurzimpulse, moderierte Gespräche ...) ist an anderer Stelle, insbesondere im Synodenprotokoll, dokumentiert.

I. Friedensimpuls vom 24. November 2015, Euerbach *(bei Schweinfurt)*



Versammlungsort: Alter Kirchhof zu Euerbach, am Friedensmahnmal

Verlauf

Begrüßung

Alexander Jungkunz

Vorstellung des Gedenkortes „Rad der Gewalt“

Johannes Krüger, Euerbach

Musik instrumental (*Saxophon*)

Markus Zitzmann, Euerbach

„Bilder des Anstoßes“ mit kurzen Texten

1. Kindersoldaten und Waffenexport
2. Ein Georgier hält seinen erschossenen Bruder
3. Mann trägt Mädchen durch das bombardierte Aleppo
4. Fliehende Yesiden
5. Asyl in einer Hamburger Kirche
6. Friedenstaube auf der Mauer um das Westjordanland

Alexander Jungkunz

Joachim Piephans

Renate Käser

Thomas Prieto Peral

Fabian Meissner

Betty Mehrer

Musik instrumental: 644 Selig seid ihr (*Saxophon*)

Markus Zitzmann

Liturgie: Votum

Liturg: Joachim Piephans

Fürbitten mit Kyrie **178.9**

Stille

Lied 644,1-4 Selig seid ihr

Entlassung

Textautoren: jeweils bei den Texten genannt

Bildnachweis: Titelbild (diese Seite oben): Johannes Krüger, Euerbach; übrige: Pressearchiv der Nürnberger Nachrichten

Begrüßung

Liebe Gäste, liebe Konsynodale,

Frieden: Das solle doch, hieß es oft, auch mal wieder ein Synodenthema werden.

Deshalb hat sich die Synode aufgemacht auf ihren ganz eigenen Friedensweg.

Mit Friedens-Stationen, beim Augsburger Friedensfest.

Und jetzt hier, in Euerbach bei Schweinfurt.

An diesem beeindruckenden Gedenkort „Rad der Gewalt“, das uns die Verantwortlichen gleich im Detail erklären.

Wege zum Frieden: Wir müssen sie mehr denn je suchen, wir müssen sie mehr denn je auch mutig beschreiten.

Es sind schwierige, schwere Wege.

Frieden zu finden, Frieden zu wahren, das ist mühsamer als Krieg zu führen – auch einen sogenannten Krieg gegen den Terror.

Heuer denken wir auch zurück an das Ende des Zweiten Weltkriegs vor 70 Jahren.

Dieser Krieg Adolf Hitlers war nur zu beenden durch Gewalt.

Der Einsatz von Waffen und Militär kann, das zeigt die Geschichte, manchmal buchstäblich not-wendig sein: Der Terror der Nazis war nur zu wenden, nur zu stoppen durch Gewalt.

Auch das zeigt: Die Wege zum Frieden sind niemals einfach.

Wir müssen sie suchen gerade in dieser heillos scheinenden Welt.

Denn Kriege und auch Anschläge töten, sie vertreiben Menschen aus ihrer Heimat, sie zerstören Glücks- und Lebens-Chancen.

Lasst uns also Friedens-Wege suchen.

Auf weiteren Friedensstationen.

Und wohl auch auf einer Synode mit dem Thema „Frieden und / oder / am besten Frieden statt Krieg“. Lasst uns den Weg gehen. Gemeinsam. Mit Gott.

Alexander Jungkuntz

Vorstellung des Gedenkorts „Rad der Gewalt“

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich begrüße Sie ganz herzlich hier in Euerbach, es ist uns eine Ehre, dass Sie Ihr Friedensgedenken hier an der Stelle unseres heuer neu geschaffenen Friedensmahnmals abhalten.

Folgende Personen will ich Ihnen vorstellen:

- *Claudia Fischer*, sie hat die künstlerische Gestaltung übernommen,
- *Silvia Eidel*, die als Journalistin diese Geschichte anhand von Zeitzeugen recherchierte,
- *Thomas Baum*, der die Idee realisierte,
- *1. Bürgermeister Arnold*, der immer ein offenes Ohr für die Historie Euerbachs hat und die Kosten als Gemeinde übernommen hat.

Mein Name ist Johannes Krüger, ich habe die Koordination übernommen.

Dieses Mahnmal verarbeitet das Ende des zweiten Weltkriegs in Euerbach, die damit verbundene tragische Geschichte und möchte heute uns Euerbachern die Botschaft aussenden, dass das Rad der Gewalt gestoppt werden muss. Gleichzeitig sind fast hundert Friedensgedanken von unseren Bürgern hier zu lesen.

Wie war die Geschichte?

Am Weißen Sonntag 1945 war die Front nahe an unsere Ortschaft herangerückt. Südlich von Euerbach waren zum Schutz der – wegen der Kugellagerindustrie – kriegswichtigen Stadt Schweinfurt zwei Flak-Stellungen vorhanden, sowie eine Nachrichtenstellung mit dem Decknamen „Wildschwein“, insgesamt über 500 Personen.

Bei ersten Artilleriegefechten starben auf deutscher Seite etliche Soldaten und Zivilisten, darunter zwei Euerbacher im Alter von 10 und 15 Jahren.

Die ersten amerikanischen Panzer erreichten die Ortschaft von Westen her.

Ein deutscher Feldwebel aus der Nachrichtenstellung „Wildschwein“ hatte im Vorfeld schon gedroht, den ersten Panzer abzuschießen. Einige Euerbacher Männer versuchten ihn, von seinem Vorhaben abzubringen. Sie befürchteten eine Zerstörung der Ortschaft. Ihr Bemühen war vergeblich.

Der Feldwebel postierte sich mit der Panzerfaust am Ortseingang Richtung Sömmersdorf. Als der erste amerikanische Panzer herankam, schoss er auf ihn. Der Panzer fing sofort Feuer und rollte in den Garten hier an der Kreuzung und brannte aus. Vom Schicksal der Panzerbesatzung ist wenig bekannt, es heißt, nur ein amerikanischer Soldat ist lebend herausgekommen.

Offenbar ergriffen begleitende amerikanische Infanteriesoldaten diesen Feldwebel. Sie zertrümmerten ihm Arme, Beine und das Gesicht und ließen ihn schwer verletzt liegen. Keiner durfte ihm zu Hilfe kommen. Die Schreie des Gepeinigten waren im Dorf zu hören. Am nächsten Tag lag er tot am Straßenrand.

Wie später bekannt wurde, hatte der Feldwebel vorher seine Familie im Ruhrgebiet durch Bomber der Alliierten verloren.

Der ausgebrannte Panzer stand noch längere Zeit an der Abschußstelle. Zwei der Antriebsräder fanden in Euerbacher Haushalten „Verwendung“, u.a. als Amboss für den örtlichen Spengler. Vor etwa 10 Jahren – bei einem ortshistorischen Rundgang auf den Spuren des Zweiten Weltkriegs – wurde die Idee geboren, die beiden Räder zu sichern, damit diese nicht zum Alteisen kommen, sondern hier bleiben. Es sollte aber etwas entstehen, was nicht kriegsverherrlichend ist, sondern die Schrecken des Krieges zeigt und die damit verbundene tragische Geschichte. Vom Krieg ein Appell zum Frieden. Im Arbeitskreis „Unser Dorf hat Zukunft“ wurde gemeinsam die Idee vorgetragen, beraten, weiterentwickelt und durch Euerbacher auch verwirklicht. Jung und Alt an einem Tisch, von Euerbachern für Euerbacher die Geschichte und die Ereignisse aufrechterhalten. Kein Teil unserer Geschichte soll ausgespart bleiben.

Was ist die Botschaft des Mahnmals?

Die Panzerräder wurden hergestellt, um Krieg zu führen. Nun sitzt eine Taube darauf, eine Friedenstaube. 70 Jahre hatten wir keinen Krieg in Deutschland, haben keine Kriegsgewalt erlebt.

Gewalt erzeugt Gewalt. Die Antwort heißt wieder Gewalt. Gleiches wird mit Gleichem vergolten, immer wieder.

Aber diese Räder drehen sich nicht mehr. Wir haben es möglich gemacht, dass Friede ist. Nur so kann sich die Taube auf die Räder setzen.

Es gibt nur den Zustand „Gewalt“ oder den Zustand „Friede“. Entweder die Räder drehen sich oder die Taube kann sich setzen. Der Zustand Friede ist nicht selbstverständlich. Wir alle sind Teil des Friedens. Wir können und sollen dazu beitragen, indem kein Hass geschürt wird.

Aber was ist Frieden? Für jeden kann Frieden etwas anderes sein. Das dokumentieren diese Euerbacher Friedensgedanken.

Gewalt erzeugt Gewalt, wir aber wollen Frieden.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Johannes Krüger

Text zu Bild 1_Kindersoldaten

Sie blicken stolz in die Kamera, die jungen Kongolesen.

Es sind Kindersoldaten.

Kinder.

Und Soldaten.

Ein Irrsinn.

Ein Irrsinn?

Womit spielen Kinder, Jungen nahezu ausschließlich, bei uns?

Sehr gern, immer noch, mit Waffen. Spielzeugwaffen.

Oder mit immer perfekteren Kriegsspielen am Computer.

Kleine warlords.

Die einen digital, virtuell. Für viele junge, testosterongesteuerte Männer ein Traum.

Die anderen hautnah, reell. Ein Albtraum.

Woher haben die echten Kindersoldaten ihre Waffen?

Oft, zu oft auch aus Deutschland, dem drittgrößten Rüstungsexporteur der Welt.

Was, wenn sie diese / unsere Waffen auch einmal gegen uns richten?

Alexander Jungkuz



Text zu Bild 2_Brüder

Soll ich meines Bruders Hüter sein?

Welche Frage, Kain.

Gemeinsames Leben ist nichts anderes denn einander Hüter zu sein.

Aber dann: meines *toten* Bruders Hüter muß ich sein

Welcher Schmerz

Gori

Georgien

9. August 2008

Sasa Rasmadze

Zviadi Rasmadze

Der eine der Hüter des anderen



Sasa Rasmadze ist im Bruchteil eines Augenblicks dazu verdammt,

Hüter seines toten Brudes Zviadi zu sein.

Dazu verdammt, seinen warmen Körper zu halten, in dem kein Leben mehr ist.

Dazu verdammt, ihn zu spüren, ihn, der nichts mehr spüren kann, spüren wird, spüren darf.

Dazu verdammt, den Bruder zu halten und keinen Bruder mehr zu haben.

Wer immer auf Zviadi angelegt, ihn ihm Fadenkreuz gehabt hat –

er hat nicht nur *ein* Leben gemordet

er hat mit einer Kugel *zwei* Leben zerstört, vernichtet, gelöscht.

Krieg ist die Verneinung der menschlichen Grundkonstante: wir sind einander Hüter.

Krieg ist die Kainstat.

Frieden ist die Kraft des Kain, den Bruder lebendig zu halten.

Sasa

Zviadi

einen jeglichen

Text zu Bild 3_Mann trägt Mädchen durch Aleppo

Grauer Staub, Chaos, Zerstörung!

Männer versuchen, einen Überblick über die Lage zu gewinnen.

Beim eingedellten, staubüberzogenen Auto leuchtet noch das Bremslicht.

Mittendrin geht ein Vater mit seinen zwei Töchtern.

Überlebt!

Vertrauen, menschliche Nähe.

Ein Stück Geborgenheit in der kriegszerstörten Straße.

Aleppo, Juli 2014. Ein schwerer Luftangriff.

Die bewohnte Straße verwandelt sich in ein Inferno.

Ein Alptraum.

Die Zeit scheint still zu stehen.

Schock.

Festhalten.

Die Töchter festhalten.

Weitergehen.

Wie geht es weiter?

Renate Käser



Text zu Bild 4_Fliehende Yesiden

Sengende Hitze, ein Gewaltmarsch durch die Wüste, Kinder am Ende ihrer Kräfte, hinter ihnen das Inferno eines apokalyptischen Krieges.

Im Sommer 2014 kesselte der IS in den irakischen Sindschar-Bergen zehntausende wehrlose Yeziden ein. Es drohte eine unvorstellbare menschliche Katastrophe – die Menschen waren am Verdursten und konnten nicht versorgt werden. Militärhubschrauber versuchten immer wieder, den Berg anzufliegen und Menschen zu retten. Es war kaum möglich. Ein irakischer Kollege zeigte mir damals ein Video aus einem dieser Hubschrauber. Beim Start war er schon übervoll, viele schrien und klammerten sich an den losfliegenden Helikopter. Die meisten mussten zurückbleiben, unter ihnen am Boden ein weinender Junge, vielleicht zehn, in seinem Gesicht die blanke Angst. Ich konnte das Gesicht des Jungen nicht vergessen, was ist wohl aus ihm geworden?

Im Oktober 2014 gelang es, von der syrischen Grenze aus, einen Korridor freizukämpfen. Ein Zug der Erschöpften und Elenden kam aus den Bergen. Frauen, die mit unvorstellbarer Kraft tagelang ihre Kinder trugen. Männer, die Alte auf dem Rücken hatten. Kinder, die wie in Trance einen Schritt vor den anderen setzten. Sie waren – immerhin – in Sicherheit, aber ohne Heimat, ohne Zukunft. Den Jungen habe ich nicht mehr gefunden, nicht auf Fotos, nicht in den Lagern des Nordirak, wo viele der Yeziden heute leben. Sie alle haben nichts mehr. Und sie alle werden irgendwann loswollen, nach Europa, nach Amerika, irgendwohin, wo es sicher ist.



Thomas Prieto Peral

Text zu Bild 5_Asyl in einer Hamburger Kirche

Kurze Momente der Ruhe. Sicherheit. Wärme. Geborgenheit. Vorläufige Ankunft.
Nach langer Zeit endlich einmal wieder.

Ein Blick von oben die Hamburger Kirche St. Pauli.

Der dortige Pfarrer öffnete im Jahr 2014 den vielen obdachlosen Flüchtlingen aus dem Hamburger Hafen die Türen des Kirchenraumes. Nicht um die Möglichkeit des Kirchenasyls einzuräumen, sondern um Ihnen schlicht und einfach ein Dach über dem Kopf zu gewähren, bis ihre Wohnsituation geklärt ist.

Was für ein Gegensatz zu Aleppo; zu den Bildern der Jesiden; zu Krieg, Waffen und Kindersoldaten.

Ganz nah sind die Konflikte der Welt in solchen Bildern bei uns.

Und Gott?

Immer dabei in Gestalt seines Sohnes am Kreuz wie auf dem Foto?

Ein Auge auf uns habend?

Ja – auch in dieser nicht perfekten Situation der vorübergehenden Flüchtlingsunterkunft;

Ja – auch in dieser kriegesischen Welt und ihren Auswirkungen bei uns vor Ort ist er da

– vielleicht nicht immer sichtbar, aber immer da.

Fabian Meissner



Text zu Bild 6_Friedenstaube auf der Mauer

In Israel, an der Mauer am Grenzübergang nach Bethlehem, hat sie sich niedergelassen,
die Taube mit dem Ölzweig im Schnabel.

Frieden soll sie bringen,
Frieden zwischen Menschen, die sich ein Land teilen,
die aber doch nicht in Frieden dort miteinander leben.

Sie ist verletzlich, trägt eine schusssichere Weste,
das Fadenkreuz einer Waffe ist auf sie gerichtet.
Vor ihr steht ein palästinensischer Soldat, auch das kein Zeichen des Friedens.

Und doch trägt sie den Ölzweig wie eine Verheißung im Schnabel.

Sie erinnert mich an die Verheißung, die Noah nach der Sintflut von Gott gegeben wurde.
Die Taube ist das Urbild der Menschen für Hoffnung und Frieden.

... und sie ist ein Symbol für den Heiligen Geist.
Gottes Geist ruft die Völker in Frieden zusammen
– auch wenn wir täglich neu darum ringen müssen.

Betty Mehrer



Liturgie

Instrumental 644 Selig seid ihr

Selig, die Frieden stiften – sie werden Gottes Kinder heißen.

Gott liebt alle Menschen. Starke, Schwache, Glückliche, Verzweifelte, Täter, Opfer.

Gott liebt alle. Aber er hat sich eindeutig gemacht.

Er tritt an die Seite derer, die leiden.

Er ist mit denen, die aufrichtigen Herzens sind.

Er nennt die seine Kinder, die Frieden machen.

Selig, die Frieden stiften – sie werden Gottes Kinder heißen.

Wir beten für diese Welt, für alle Gegenden voll Unfrieden, Gewalt und Zerstörung:

CHRISTUS, erbarme Dich aller Zerrissenheit, spüre den Haß und das Leid,
laß dich anrühren.

Höre unser Rufen, erbarme Dich!

Liedruf 178,9 Kyrie eleison

Wir klagen Dir die Menschen, die der Gewalt zum Opfer fielen, einen jeden einzelnen,
erschossen, erschlagen, zerfetzt, zu Tode gehetzt, gefoltert, krepirt:

CHRISTUS, erbarme dich aller, die unter das Rad der Gewalt gerieten, die dem Haß von
Menschen in die Hände fielen, die ihnen ins Messer liefen, halte sie bei Dir, daß der
Tod nicht triumphiert.

Höre unser Rufen, erbarme dich!

Liedruf 178,9 Kyrie eleison

Wir klagen Dir die Menschen, die zur Gewalt aufrufen, Haß säen, Waffen verteilen, Krieg
beginnen, Freude am Töten haben:

CHRISTUS, erbarme dich derer, die auf Stärke, Macht, Gewalt und Mord bauen, erschüttere
sie in ihrem Innersten, laß sie erschrecken vor ihrem Tun, laß sie umkehren zum Leben.

Höre unser Rufen, erbarme dich!

Liedruf 178,9 Kyrie eleison

Mit Deinen Augen schauen wir auf die Menschen, denen Macht gegeben ist und politische Verantwortung:

CHRISTUS, erbarme dich derer, die gewählt sind, um zu regieren, zu vermitteln, zu schlichten, gib Ihnen die Unerschrockenheit, mit jedem zu reden, die Phantasie und die Klugheit für tragfähige Lösungen, die unstillbare Sehnsucht nach dem Frieden.

Höre unser Rufen, erbarme Dich!

Liedruf 178,9 Kyrie eleison

Und wir wollen beten für alle uns Ohnmächtige, die unüberschaubare Zahl der Menschen, die guten Willens sind und fassungslos vor den Bildern von Not und Tod stehen:

CHRISTUS, erbarme dich unser,
laß uns nicht abstumpfen vor der Übermacht des Tötens,
laß uns aufstehen gegen die Gewalt, wenn auch nur *ein* Mensch von ihr bedroht ist,
laß uns eintreten für Frieden, Freiheit, Lebensrecht und Menschenwert,
laß uns nicht schweigen, nicht feig sein,
laß uns nicht um uns besorgt sein,
laß uns um den Menschen besorgt sein, um einen jeden.

Höre unser Rufen, erbarme dich!

Liedruf 178,9 Kyrie eleison

- Stille -

Lied 644,1-4 Selig seid ihr

Sendung

Selig, die Frieden stiften – sie werden Gottes Kinder heißen.

Gottes Kinder wollen wir sein.

Gottes Kinder sind wir.

Können wir also anders,

als jede Gewalt zu hassen, Frieden zu stiften, Frieden zu leben,

ohne jeden Kompromiß?

(Zeichen zum Auseinandergehen)

Texte der Liturgie: Joachim Piephans

II. Friedensimpuls vom 22. November 2016, Bad Reichenhall



Versammlungsort: Gradierwerk im Kurpark, zuerst auf der Nord-, dann auf der Südseite

Verlauf

Ankommen, Austeilen von Blatt und Stein

Intro

Joachim Piephans

Musik: Vorspiel zu **074**

PosChor Synode

Vom Trauma des Krieges ...

- * Kreta
- * Luftangriff als Apokalypse
- * Menschen an der Grenze
- * Menschen, gefangen in ihren Traumata

Elke Zimmermann
Robert Münsterlein
Gerhild Herrgesell, EKABÖ
Thomas Prieto Peral

Einleitendes zum Durchgehen

Joachim Piephans

Durchgang durch das Gradierwerk (mit **185.4** Agios o theos)

... zum Traum von Frieden

- * Auslandseinsätze
- * Einsame alte Frau mit Flüchtlingskindern als Nachbarn
- * Ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Flüchtlingsarbeit
- * Junge Flüchtlingsfrau mit Baby

OFvet v. Rennenkampff
Betty Mehrer
Andrea Jamurskewitz
Brigitta Bogner

Lied 074,1-4 Da wohnt ein Sehnen tief in uns

PosChor Synode

Bittrufe

Karl Georg Schedereit, CELI

Entlassung

Joachim Piephans

Textautoren: jeweils unter den Texten genannt

Bildnachweis: Bilder vom Gradierwerk: Joachim Piephans; Bilder vom Impuls selbst: PÖP der ELKB (Minkus, Seidel, Lütters)

Intro

Joachim Piephans

Wir stehen am Gradierwerk.

Die Sole vom Berchtesgadner Salzstock läuft in den warmen Monaten über das Reisig, Wasser verdunstet, die Sole konzentriert sich, der Grad des Salzgehalts wird höher.

Zur Gewinnung von reinem Salz braucht man das heute nicht mehr.

Doch das Gradierwerk ist auch ein heilender Ort.

Die Atemluft wird angereichert mit gelösten Salzpartikeln.

Atem, der dem Körper gut tut.



Wir wollen an diesem Ort, auf seiner Schattenseite, hören, aufnehmen, einatmen, wie der Mensch dem Menschen weh tut.

Wir wollen hindurchgehen durch den Dorn, wollen den Schmerz durch uns gehen lassen. Wollen ihn *gehen* lassen.

Wir wollen drüben ankommen, auf der Seite der Sonne, der Wärme, und horchen, wie der Mensch dem Menschen gut tut.

Wir stellen uns dem Krieg, dem Abgrund im Menschen.

Wir suchen nach dem Frieden, der Bestimmung des Menschen.

Willkommen zum Friedensimpuls der Synode!

Musik: Vorspiel zu 074 *Da wohnt ein Sehnen tief in uns*

Im Krieg werden Menschen zu Opfern und zu Tätern – manchmal beides.

Ich stelle mir vor, dass genau hier, im Kurpark in dieser Wandelhalle, zwei verliebte Menschen Abschied genommen haben, Anfang 1941. Der Soldat muss ausrücken.

Er sieht fesch aus in seiner Uniform, ist aufgeregt: denn jetzt geht's los, jetzt kann er zeigen, was er drauf hat. Jetzt leistet er seinen Dienst am Vaterland.

So hat er das gelernt zuhause, in der Schule und von der Propaganda.

Seine Liebste ist traurig und stolz zugleich.

Sie verspricht, auf ihn zu warten.

Sie gibt ihm noch ein Foto von sich oder ein anderes Andenken mit auf den Weg.

Vielleicht war er einer der 300 Männer, die vor der Küste der Insel Kreta in beschlagnahmten Ruderbooten unter den Beschuss der Alliierten kamen und getötet wurden.

An sie erinnert heute noch ein Denkmal an der Kretabrücke hier in Reichenhall.

Vielleicht war er einer der deutschen Soldaten, die unerbittlich gegen die griechische Zivilbevölkerung vorgingen – einer, der beim Morden, der bei der Zerstörung von 30 Orten auf Kreta mitmachte.

Vielleicht ist dieser Soldat wieder heimgekommen nach Bad Reichenhall. Möglicherweise war er verwundet. Wenn nicht am Körper, so doch in seiner Seele. Hat seine Liebste auf ihn gewartet, damit sie ein neues Leben anfangen konnten? Wie konnte er mit den sicherlich traumatischen Erlebnissen weiterleben? Konnte er sie verarbeiten? Hat er noch lange nachts geträumt von den Gräueln, die er erlebt – und eventuell selbst verursacht hat? Hat er sich seine Taten schöngeredet, um damit weiterleben zu können?

Vielleicht ist dieser Soldat nicht wieder zurückgekehrt. Konnte die junge Frau, die auf ihn warten wollte, ihn jemals vergessen? Hat sie jemals geheiratet und eine Familie gegründet? Welchen Schmerz müssen auch seine Eltern, die Geschwister gelitten haben.

Welchen Einfluss hat der Zweite Weltkrieg heute noch auf unser Leben? Welchen Verwandten haben wir nie kennenlernen dürfen? Welche Traumata unserer Eltern und Großeltern wirken noch bis zu uns, so dass auch wir noch Schuld fühlen – noch über 70 Jahre danach ...

Trauma / 2_ Luftangriff als Apokalypse

Robert Münderlein (Text: Elke Zimmermann)



Dieses Bild hängt auf der Rückseite der Kirche St. Egid. Wenn Sie durch die Fußgängerzone gehen, können Sie es ansehen. Darin wird an den Luftangriff auf Bad Reichenhall am 25. April 1945 gedacht. Die alliierten Truppen wollten ab Januar 1945 die deutsche Bevölkerung zur Aufgabe zwingen und bombardierten viele Städte, die bis dahin vom Krieg

verschont geblieben waren. In Bayern wurden an klaren Frühlingstagen Würzburg und Nürnberg verwüstet, Regensburg wurde weitgehend verschont – dort war Nebel und die Bomben trafen nicht ins Ziel.

Bad Reichenhall war bis dahin einer der beliebtesten Luftkurorte Deutschlands. Die Nähe von Hitlers „*Berghof*“ machte die Stadt zum Ziel dieses Zermurbungsangriffes. Vier Flugzeuge warfen etwa 300 Spreng- und 40.000 Brandbomben auf die Stadt.

Auf dem Gedenkbild sehen wir die vier apokalyptischen Reiter über der Stadt, unter ihnen stehen die Gebäude in Flammen. Rechts oben im Bild stellt sich ihnen die Muttergottes mit Kind entgegen. Dieser Teil des Ortes bleibt vom Feuer verschont. Die apokalyptischen Reiter kennen wir aus der Offenbarung des Johannes als Boten des nahenden Weltuntergangs. Sie heißen *Krieg, Tod, Hunger und Krankheit*.

Ein Krieg wird nie ohne seine drei Gefährten stattfinden. Und so war es auch hier in Bad Reichenhall. Die ehemals blühende Stadt war danach weitgehend zerstört. Fast 200 Menschen wurden getötet. Es wurden 50 Großbrände, über 100 mittlere und 200 kleinere Brände verzeichnet. Ein Viertel des Wohnraums war dem Erdboden gleichgemacht worden.

Wie viele Menschen werden in diesen bangen Minuten und Stunden, die sich wie ein Weltuntergang angefühlt haben, gebetet haben?

Im katholischen Oberbayern war dies sicherlich oft „Heilige Maria, Muttergottes, hilf!“

Da ist es nur verständlich, dass auf dem Gedenkbild ihr der Dank gebührt:

dafür, überlebt zu haben;

dafür, dass besonders der Teil der Stadt, in dem die Lazarette waren, heil blieb.

November 2015.

Ein junges Paar steht in Spielfeld, an der österreichisch- slowenischen Grenze.

Die Frau trägt ein kleines Kind, um die drei Jahre alt, in ihre Jacke gehüllt.

Sie haben zwei Plastiktaschen bei sich. Mehr nicht. Sie sind bis hierher gegangen, in einem engen Boot gesessen, gelaufen, gerannt. Sie beide mit ihrem kleinen Sohn.

Ich versuche sie anzusprechen – die Frau lächelt, aber sie versteht mich nicht.

Der Mann hält mir ein Stück Papier hin in – in einer Schrift, die mir unbekannt ist, in einer Sprache, die ich nicht kenne. Ich lächle aufmunternd, der Mann versucht mir etwas zu sagen. Er schaut nun verzweifelt. Ich sehe mich nach einer Dolmetscherin um, doch niemand ist zu sehen, alle sind beschäftigt mit Hunderten anderer Menschen.

Die beiden tun mir unendlich leid.

Was müssen sie schon erlebt haben, bis sie an diesem nasskalten Novembertag hier bei uns gelandet sind? Wovon sind sie geflohen? Wo ist ihre Familie, ihr Halt?

Das Wort Zukunft bekommt plötzlich einen bedrohlichen und unsicheren Klang.

Da bemerke ich, dass der kleine Bub nur eine kurze Hose anhat. Ich nehme mein warmes Tuch und wickle es um ihn. Die Frau umarmt mich mit einem Arm.

Dann gehen die beiden weiter zu den Bussen, die sie nach Traiskirchen bringen, dem großen Lager südlich von Wien, in dem nun Tausende Menschen weiter warten.

Ich kann mich nicht verabschieden, ihnen nicht alles Gute wünschen.

Lange, auch heute, ein Jahr später denke ich an dieses junge Paar. Wo sind sie?

Haben sie einen Platz gefunden, an dem sie zur Ruhe kommen können?

Kann der Kleine schon Deutsch, Schwedisch oder Finnisch? Oder warten sie noch immer in einem Lager und denken tagtäglich daran, ob es richtig war zu fliehen?

Flüchtlingsströme und Krisen – so titelten die Medien. Aber diese Ströme sind Menschen.

Getrieben, verunsichert, unglücklich, verlassen, ängstlich, traumatisiert.

Überall sind kleine Kinder dabei, Babys, kleine Menschen, die an die Zukunft glauben, die darauf vertrauen, dass andere Menschen liebevoll zu ihnen sind.

Das ist unser Auftrag: Wir dürfen nie vergessen, dass unsere Gegenüber an den Grenzen Menschen sind, die unsere Hilfe brauchen. Auch wenn wir sie zuerst nicht verstehen.

Wenn uns das Fremde Angst macht. Schauen wir hin und greifen wir zu, wenn uns jemand entgegenkommt.

Oh Gott, bin ich verrückt? fragt ein junger Flüchtling aus Afghanistan. Er hat seine Eltern sterben sehen, rastet jetzt im Heim immer wieder aus.

Bin ich geistig krank? fragt ein Soldat, der im Kriegseinsatz zerstümmelte Menschen sah. Jetzt hat er jeden Bezug zu seiner Familie verloren.

Was ist los mit mir? fragt eine vergewaltigte Frau, weil sie sich an nichts erinnern kann und doch von schrecklichen Alpträumen geplagt wird.

Nein, Ihr seid nicht verrückt.

Eure Seelen reagieren normal – auf völlig unnormale Situationen.

Es ist die traumatische Zange, die Menschen krank macht – brutale Gewalt, Todesangst, aus der ich nicht fliehen und die ich nicht bekämpfen kann.

Wie ein greller Blitz schießt diese Gewalterfahrung in die Seele, wie eine scharfe Scherbe schneidet sie sich ins Gehirn.

So unerträglich sind die Bilder, daß die Seele keine Geschichte dazu findet, keine Trauer sich entfalten kann. Der Blitz brennt, die Scherbe schneidet.

Schmerzen immer wieder, wie im Moment der Explosion, der Geruch der verstümmelten Leichen.

Zittern und lautloses Schreien, als sei der Vergewaltiger wieder auf mir, sein Schweißgeruch in meiner Nase.

Immer wieder ist es da.

Ich erinnere mich nicht, und erlebe es doch ständig. Was ist los mit mir?

Warum kann ich nicht vergessen,

warum kann all das nicht fließen in das Meer der heilsamen Erinnerung?

Gekrümmt in mich selbst bleibe ich alleine mit dem, was mich quält.

Schau meine Seele an, guter Gott, und sieh die Wunden der Gewalt.

(Stille)

Durchgang

Joachim Piephans

Wir gehen durch den aufgeschichteten Dorn hindurch.

Wir tauchen in die Dornen ein.

Das angetane Leid, / das Leiden am Antun ist ein mächtiger, schmerzhafter Dorn.
Dornenkrone.

Wir gehen durch den aufgeschichteten Dorn hindurch,
spüren den Schmerz,
horchen ins Trauma,
hoffen auf Reinwerden, Heilwerden, Aufatmen von Menschen,
werfen ab den Stein,
legen ihn in zwei Dornenkränze,
treten ins Freie.

Wir singen dazu „*Agios o theos*“

(f. Durchgehen der Versammlung durch das Gradierwerk, Ablegen des Steines)



Es ist November im Jahr 2002. Ich bin im Kosovo angekommen. Als Soldat.

Wieviel Leid haben hier Menschen Menschen angetan.

Zerstörte Häuser, Einschusslöcher in den Hausmauern, Kirchen in Ruinen.

Nachbarn haben sich gegenseitig ermordet.

Wir sollen stabilisieren. Bisher ist hier nichts stabil. Müssen wir anhalten, dann sollen wir nicht neben die Straße treten, es ist unklare Minenlage.

Meine Soldaten marschieren alle paar Tage an die Grenze zum Observation Post ZITADELLE, um anderen Soldaten Nachschub zu bringen. Hier sind die Menschen bei Eis und Schnee über die Berge nach Süden geflohen. Frierend, ohne feste Schuhe, nur das Nötigste dabei, voller Angst vor ihren Verfolgern. Ich kenne die Bilder aus dem Fernsehen. Nun gibt es keine Flüchtlinge mehr, weil wir hier sind.

Ich bin in PRIZREN und stehe vor der Kirche der Hl. Gottesmutter von Ljeviš.

Hier ist der Bischofssitz der serbisch-orthodoxen Kirche des Kosovo. Ein Pope öffnet mir das Kirchentor und zeigt mir alles. Eine dunkle, aber sehr schöne Kathedrale.

An der Wand lehnen Ikonen, manche halb verkohlt. Gerettet aus angezündeten Kirchen.

Wir bewachen diese Kirche mit Panzern, damit das nicht nochmal geschieht.

Tage später bin ich bei den Soldaten, die das Erzengelkloster im Tal der *Prizrenska Bistrica* bewachen und die dort lebenden Mönche beschützen. Leider kann ich nicht hinein, aber alles wirkt friedlich und normal.

Ich besuche meine Soldaten und unsere Tragtiere in *Sredska*, am vorgeschobenen Gefechtsstand ihrer Kompanie. Das Dorf ist nicht mehr bewohnt, viele Häuser zerstört.

Wir sind im alten Schulgebäude untergebracht. Daneben ist ein Friedhof. Ich stehe am Zaun und will hineingehen, um mir die schönen orthodoxen Grabkreuze anzuschauen.

Mit einem Ruck bleibe ich stehen. Minen! Hinweistafeln an jedem Grab!

Es stimmt also tatsächlich, dass man Minen bei den Gräbern versteckt hat, damit Angehörige, wenn sie ihre Toten besuchen, getötet werden.

Jetzt sind wir da, keiner legt mehr Minen; irgendwann werden alle geräumt sein.

Ich bin wieder zu Hause. Die Lage im Kosovo entspannt sich ...

Dann im Jahr 2004 – schwere Unruhen in Prizren.

Das Erzengelkloster ist abgebrannt, die Mönche geflohen. //

Heute sind immer noch Soldaten im Kosovo, aber nur noch wenige als Beobachter.
Die Minen sind geräumt, Häuser wieder aufgebaut. Das Leben ist normal geworden.
Auch das Erzengelkloster ist wieder aufgebaut worden, die Mönche sind zurückgekehrt.

Es ist Frieden.

Ein schwacher Frieden, der eines besonderen Schutzes bedarf, aber Frieden.

Wir Soldaten waren seither auch in anderen Regionen dieser Welt,
um durch Stärke – und wenn nötig auch mit Kampf –
Ruhe und Stabilität als Voraussetzung für einen Friedensprozess zu schaffen.
Ob es uns immer gelingt?



Frieden / 2_ Alte Frau mit Flüchtlingskindern

Betty Mehrer

Ich möchte Euch Therese vorstellen.

Therese ist eine über 90 Jahre alte Frau aus meinem Heimatort.

Sie geht gebeugt, das Leben hat ihr so manche Last aufgeladen.

Krieg, Vertreibung, das Eingewöhnen in einer anderen Gegend, die ungewollte Kinderlosigkeit, eine lange Krankheit und Pflege des Ehemannes und nun schon eine ganze Reihe von Jahren alleine, als Witwe.

Alleine in ihrer Wohnung in einem Wohnblock, in dem viele andere Wohnungen leer stehen. Vielleicht wird er bald abgerissen, der Eigentümer hat sich noch nicht entschieden.

Und dann ziehen dort Flüchtlinge ein; eine Familie aus Afghanistan und eine Familie aus Nigeria in die Wohnung gleich gegenüber.

Manch andere in der Straße schimpfen, sind verunsichert, sind skeptisch.

Therese lässt es auf sich zukommen. Sie beobachtet durch den Türgucker, hört die Kinder lachen, sieht sie auf der Straße. Im Haus ist wieder Leben eingezogen.

Sie freut sich, schenkt den Kindern Schokolade und der Mutter eine Osterkerze.

Sie weiß nicht, welche Religion ihre neuen Nachbarn haben, aber sie hört, wie die Familie am Abend singt.

Sie freut sich über das neue Leben, das nun noch einmal neben ihr eingekehrt ist und das ihr eigenes Leben neu bereichert.

Frieden / 3_ Ehrenamtliche in der Flüchtlingsarbeit *Andrea Jarmurskewitz (Text: Nadja Müller)*

Eine Freundin hat mir die folgenden Zeilen aufgeschrieben und mitgegeben:

Das erste Mal geholfen habe ich Anfang September 2015.

Auf einen Aufruf hin stand ich am nächsten Tag im Lager auf dem Fliegerhorst Erding. Keine Frage, ob ich helfen würde oder nicht.

Zu dieser Zeit wurde das Camp „Shelterschleife Erding“, ein großes Durchgangslager, errichtet. Von Oktober bis März durchliefen das Camp 100.000 „Gäste“, die wir alle mit Tee, einer Kleidernotausgabe, Begleitung zur Registrierung und Kinderbetreuung unterstützt hatten.

Im Camp habe ich kranke, verletzte oder traumatisierte Flüchtlinge erlebt.

Durch die schlechten Bedingungen im Winter an den Grenzen sind viele krank oder geschwächt zu uns gekommen. Ich habe Erfrierungen, Hautkrankheiten gesehen, auch Kriegsverletzungen, Kugeln im Körper, abgesprengte Gliedmaßen.

Mütter sind mit fünf Kindern geflohen und stehen nur noch mit dreien vor uns. Sie haben Familienmitglieder ertrinken sehen.

Und dann gab es die tollen Momente.

Einer unserer Dolmetscher hat seinen Lehrer bei uns im Camp wiedergefunden.

Familien wurden vereint. Menschen haben vor Freude und Erleichterung geweint, sind uns dankbar um den Hals gefallen. Kinder strahlen, wenn sie ein eigenes Kuscheltier bekommen, wenn sie einfach wieder Kind sein dürfen.

Menschen bekommen frische Kleidung, die ihnen gehört.

Unter den Helfern und Dolmetschern sind Freundschaften entstanden.

Dafür mache ich das ... für das WIR.

Wir sind eine Gemeinschaft und müssen zusammenhalten.

Ich möchte aus dieser Welt eine bessere machen, mit meinem kleinen Beitrag.

Wenn jeder einen kleinen Beitrag leistet, wird daraus ein gemeinschaftlicher großer, und wir bewegen die Welt!

Frieden / 4_ Junge Flüchtlingsfrau mit Baby

Brigitta Bogner (Text: Britta Barth)

Frieden.

Frieden riecht wie die Locken meines Neugeborenen.

Die Geburt war schwierig.

Nur dank der guten medizinischen Betreuung in Deutschland durfte er überleben.

Frieden.

Ich habe ein Zimmer. Ganz alleine für meine Kinder und mich.

Die Tür kann ich zuschließen. Und nur hereinlassen, wen ich will.

Ich habe genug Geld, um meinen Kindern Essen und Kleidung kaufen zu können.

Ich muss meine Kinder nicht mehr einsperren, um irgendwo auf der Straße

Geld zu verdienen. Oder meinen Kindern Schlafsaff geben.

Damit sie keinen Mucks machen, wenn ein Mann zu mir kommt.

Frieden bedeutet, dass meine beiden Mädchen in die Schule gehen dürfen.
Bildung eröffnet Chancen und Wahlmöglichkeiten.

Meine Eltern hatten kaum genug zu essen und kein Geld für die Schule.
Schon gar nicht für ein Mädchen.
Deshalb muss ich heute jeden Tag entscheiden, wem ich vertraue, was ich glaube.
Das ist schwer. Ich habe kaum Ahnung von den Zusammenhängen der Welt.
Ich verstehe nicht, wie viele Dinge funktionieren.
Hätte ich in eine Schule gehen dürfen, hätte ich vielleicht von schlechten Erfahrungen anderer Mädchen gehört, wäre vorbereitet gewesen.

Er hat gesagt, er liebt mich. Er hat mich gut behandelt, mir Geschenke gemacht.
Ich war vielleicht 14 Jahre alt.
Ich konnte ein bisschen Geld zuhause abgeben und meiner Schwester ein neues Kleid schenken. Niemand in meiner Familie hat Fragen gestellt.
Dann kam das Baby.
Er hatte plötzlich eine Frau und vier Kinder und wollte nichts mehr mit mir zu tun haben.
„Gut, ich ziehe Deinen Sohn auf“, hat meine Mutter gesagt. „Aber Du musst nach Europa gehen und dort arbeiten. Geh! Ohne Dein Geld sterben wir hier sonst alle“.

Ich bin zu diesem Mann gegangen. Er hat mir einen Namen gegeben, einen Pass und eine Geschichte dazu. Wir sind mit dem Lastwagen gefahren, zu Fuß gegangen und schließlich mit einem Schlauchboot über ein großes Wasser. Bis wir in einem Land waren namens *Europa*.

Sie nahmen mir den Pass wieder weg, gaben mir Dessous und High-Heels.
„Da vorne. An der Straße ist Dein Arbeitsplatz. Wir bekommen 60.000 Euro von Dir für die Reise nach Europa. Die musst Du abarbeiten“.

Das Schlimmste.

Das Schlimmste ist es, eine Ware zu sein, ein Handelsgut.

Kein menschliches Wesen mehr mit eigenen Bedürfnissen und Träumen.

So viele Mädchen sind einfach verschwunden. Erschlagen, erwürgt, weggeworfen.

Frieden.

Ich darf hier sein in diesem Land.

Mit meinem geschundenen Körper, meiner verletzten Seele.

Mit all meinen Fehlern, meinen Schwächen, meinen Wünschen.

Frieden bedeutet, dass es meinen Kindern gut geht.

Frieden bedeutet, eine Chance zu haben.

Frieden bedeutet Zukunft.

(Stille)



Lied 074,1-4 Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Wir rufen unsere Sehnsucht nach Heilwerden und Frieden Gott entgegen:

CHRISTUS, erbarme Dich aller Menschen, die tief verletzt und versehrt sind,
im Innersten getroffen von Ablehnung, Anfeindung und Haß – laß dich anrühren.

Höre unser Rufen / erbarme Dich!

Wir klagen Gott die Eingeschlossenen von Aleppo: die nicht fliehen konnten,
für die mit jedem Bombenfaß die Welt untergeht, die alle Hoffnung fahren lassen:

CHRISTUS, erbarme dich dieser Geringsten, die in Höhlen leben, Staub schlucken,
den Tod vor Augen haben. Laß sie gerettet werden vor dem Zerreißen und Zerschellen.

Höre unser Rufen / erbarme dich!

Wir klagen Gott die Zusammengepferchten in den Schlauchbooten: die Hunger, Gewalt
und Verzweiflung fortreibt, die sich fragwürdigsten Helfern anvertrauen:

CHRISTUS, erbarme dich jedes einzelnen Menschen in den Fluchtbewegungen über die
Kontinente. Laß Frau, Mann und Kind Freundlichkeit und Aufnahme erleben.

Höre unser Rufen / erbarme dich!

Wir klagen Gott die Gewalt in den Worten, die Haßreden von Anonymen, die
brandstiftenden Worte selbsternannter Volkstribune:

CHRISTUS, erbarme dich derer, die mit Stiefeln, Brandsätzen, Netzkommentaren,
Twitterzeichen ihrem Haß freien Lauf lassen. Erweiche ihre Herzen und Hirne.

Höre unser Rufen / erbarme Dich!

Wir klagen Gott uns selbst, die wir fassungslos vor Not und Tod stehen, die wir allzu
trägen Herzens sind, die wir zu sicher wohnen, die wir nicht brennender lieben:

CHRISTUS, erbarme dich unser, laß uns nicht abstumpfen vor Leid und Haß,
gib uns immer und immer wieder Mut zum Reichen der Hand und zum wahren Wort.
Immer und immer wieder stifte uns an zum Frieden, zur Menschlichkeit.

Höre unser Rufen / erbarme Dich!

Stille

Jeder von uns hat den einen Stein gespürt, seine Härte.
Gott will spüren. Den Menschen spüren. Bis ins Äußerste.

*Christus Jesus entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,
ER ward den Menschen gleich. ER ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.*

Christus geht ins Menschsein ein und geht dabei drauf.
Christus macht sich wertlos, nimmt die Wertlosigkeit eines Weggeworfenen an.
Und gibt so jedem Menschen einen neuen Wert:
daß er gespürt ist, berührt von Christus selbst.

Mit dem *Christus crucifixus*, der sich so konsequent auf den Menschen festlegt,
mit ihm können wir Spürende sein, bis ins Äußerste.

Ich denke an Natalja, eine Frau aus Donezk, geflohen mit Mann und Kind zu uns.
Daheim das Haus zerbombt.
Im sog. „friedlichen“ Rest der Ukraine abgewiesen, verhaßt, mit dem Leben bedroht.
In ihrer Anhörung im Asylverfahren stellt die Befragerin die letzte Frage:
Was erwartet Sie bei einer Rückkehr in ihr Heimatland?
Natalja schüttelt langsam den Kopf. Eine Träne löst sich.
Leise sagt sie: *Nichts. Auf uns wartet nichts ... Niemand wartet auf uns.*

Solange auch nur ein Mensch das zu spüren bekommt *nichts und niemand wartet auf mich*
ist kein Frieden.

Darum muß wenigstens ein Stein mit uns mit.
Er wird an unserer Synodenkerze liegen in diesen Tagen.
Menschen werden verneint, vernichtet, zunichte gemacht.
Frieden machen heißt: laß den Menschen dein JA spüren.

III. Friedensimpuls vom 28. November 2017, Amberg



Versammlungsort: Hof des Amberger Zeughauses

Verlauf

Ankommen: Arbeit am Amboß (Dengeln)

Musik	Trompetensolo: <i>Steigerlied</i>	Rüdiger Glufke
Intro		Joachim Piephans
Text 1	Eisenland. Eisenzeit.	Käthe Pühl
Text 2	Werkzeug und Waffe	Betty Mehrer
Text 3	Rüstungsexport aus Deutschland	Elke Zimmermann
Text 4	Schwerter zu Pflugscharen	Robert Münderlein / KGH

Schweigen

Musik	Trompetensolo	Rüdiger Glufke
Text 5	Wir als Schmied	Fabian Meissner

Schweigen

Lied 572,1+2	Herr, wir bitten: Komm und segne uns	Posaunen
Bittrufe		Hermann Ruttman
Lied 572,3-5	Herr, wir bitten: Komm und segne uns	Posaunen
Entlassung		Joachim Piephans

Textautoren: © alle Texte: Joachim Piephans, außer Text 3: Elke Zimmermann

Bildnachweis: Bild der Schmiedeaktion von Wittenberg 1983: mdr.de; übrige: Robert Münderlein

Wir stehen im Hof des kurpfälzischen Zeughauses,
des fürstlichen Rüstungsarsenals,
gegenüber des Amberger Schlosses.

Wir stehen in einem alten Zentrum der Macht.
Macht, die einst auf dem Erz im Boden gründete.
Das Erz geschürft, aus dem Boden geholt
– *Glückauf!* –
im hohen Ofen verhüttet, das Eisen erschmolzen,
im Sand erstarrt, in der Birne geblasen,
zum Strang gewalzt,
am Amboß unterm Hammer geschmiedet,
so wurde das Eisen zum Brot der Oberen Pfalz,

Hier, wo das Eisen zu Reichtum und Macht verhalf,
wuchs Friedrich von der Pfalz auf / als Kind.
Hier zog er durch auf dem Weg nach Prag, die böhmische Krone zu nehmen.
Hierher kam er nicht zurück,
unterlag im blutigen Spiel um die Macht,
konnte die Mahlsteine der Katholiken und Protestanten nicht auseinanderzwingen,
wurde selbst zum Anlaß des Großen Krieges, des Dreißigjährigen,
wurde zu einem König ohne Land,
zu einem Totengräber ungezählter Millionen.

Am / berg.
Aus dem Innern des Berges geholte, eiserne Macht.
Länder, Leiber und Seelen durch das Eisen verheert.
Hier haben wir uns versammelt.
In Amberg.
Am Amboß.

Text 1

Käthe Pühl

Eisenland.

Eisenzeit.

Der eiserne Pflug ermöglicht die Urbarmachung.

Der Eisenreifen um das Wagenrad ermöglicht Handel und Wohlstand.

Die Schienen der Eisenbahn ermöglichen das Fortkommen, Reisen, Heimkehren.

Eisenland.

Eisenzeit.

Eisen läßt sich haarfein schärfen, Kohlenstoffstahl gibt feinste Klingen.

Klingen für Sensen, gedengelt und gewetzt.

Klingen für Brotzeitmesser.

Klingen für Schwerter, Klingen für Lanzen.

Stahl für Gewehre, nahtlos gezogenes Rohr für Kanonen.

Eisenland.

Eisenzeit.

Das Gold der Oberen Pfalz war Segen. Und ward zum Fluch.

Das rostbraune Gold wird unter der Hand des Schmelzers, / des Schmieds

zum Werkzeug,

zur Waffe.

Eisen bricht den Acker auf, / schafft Leben.

Eisen schlägt durch Haut und Knochen, / nimmt Leben.

Wir sind im Eisenland.

Hier, in der Oberen Pfalz

Wir leben in einer neuen Eisenzeit.

Heute, im Herbst 2017.



Text 2

Joachim Piephans

>> zwei Beile werden gezeigt

Zwei Beile. Beide stammen aus meinem Elternhaus.

Von einer Wagnerei mit Landwirtschaft.

Die Stiele poliert von den Händen und Schwielen dreier oder vierer Generationen,
die Klingen schartig und stumpf. Sie gehörten geschärft.

>> beide Beile werden gegenläufig herumgegeben

Betty Mehrer

Der Mensch kann beides.

Holz spalten, Späne machen, Feuer entfachen,
einen Menschen an seinen Herd einladen,
Wärme geben, Wärme finden.

Der Mensch kann beides.

Dem Nachbarn die Tür einschlagen,
dem Nachbarn sein Haus zerstören,
ihn hinaus in die Kälte treiben,
dem Menschen den Schädel einschlagen.

Warum tut der Mensch das Böse,
warum tut er das dem Menschen an,
warum tut er das sich selber an?
Warum tut der Mensch nicht mit aller Kraft das Gute?
Warum schürt er nicht wärmendes Feuer,
warum schlägt er zu mit dem kalten Stahl?

WARUM

Schweigen

Waffen sind eine Ware.

Waffen sind Handelsware. Daß Deutschland bei den Exporten weltweit führend ist, verdanken wir auch den Rüstungsexporten.

Marinetanker, U-Boote, Panzer, Raketen, Sturmgewehre aus deutscher Produktion sind auf der ganzen Welt begehrt. Bald sind es 160 Staaten, die mit deutschem Kriegsgerät ausgerüstet werden.

Aus Bayern werden Lenkflugkörper und viel Munition geliefert. Rohre, Gefechtsköpfe oder Zündvorrichtungen für Waffen stehen auf den Lieferscheinen in Länder der EU, der NATO, aber auch in sogenannte Drittländer wie Irak, Brasilien oder den Oman.

59% der im Jahr 2015 genehmigten deutschen Rüstungsexporte kamen aus Bayern.

Bei den Kriegswaffen lag der bayerische Anteil sogar bei 80%. Die Umsätze gehen in die Milliarden. Die Herstellerfirmen sind häufig nur der Regierung bekannt, stützen sich auf Betriebs- und Geschäftsgeheimnisschutz aus dem Grundgesetz.

Die meisten stellen nicht nur Waffen her, sondern auch nichtmilitärische Produkte.

Ein Rohr kann ebenso zur Abschußvorrichtung werden wie zum Kabelhalter oder als Abwasserleitung benutzt werden. Jedes Moped hat eine Zündung – die für eine Rakete ist nur eine technische Abwandlung davon.

10 Millionen Exemplare des Sturmgewehrs G 3, hergestellt vom führenden deutschen Hersteller in Oberndorf am Neckar, sind in mindestens 80 Ländern im Umlauf.

Nach Schätzung des Rüstungsinformationsbüros Freiburg stirbt alle 14 Minuten ein Mensch auf der Welt durch eine Waffe dieses Herstellers.

Also Im Verlauf dieses kurzen Friedensimpulses: drei Menschen.

Joachim Piephans

Ich komme nicht umhin, angesichts dieser Realität **Paul Celan** aus seiner **Todesfuge** zu zitieren:

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland.

Auch und vielfach aus Deutschland.

Elke Zimmermann

Machen wir uns klar: wir alle profitieren auch vom Elend irgendwo auf der Welt.

Was in einem anderen Land Leben und Kultur zerstört,

bringt uns hier Steuereinnahmen und trägt zum Wohlstand der Region bei.

Wie können wir mit diesem Tabu klarkommen?

Der Prophet Micha sieht mehr als Blut, Eisen und Schmerz.

Im vierten Kapitel seines Buches ist es aufgeschrieben:

In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben. Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem. Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken. Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet.

Schwerter zu Pflugscharen.

Das geht nicht von selbst. Der Schmied muß es wollen.

Es erfordert Kraft, Mut, Ausdauer.

Ein Gewehr bleibt ein Gewehr.

Eine Bombe bleibt eine Bombe

Eine Rakete bleibt eine Rakete.

Erst wenn ich das Gewehr aus der Hand lege.

Erst wenn ich es unbrauchbar mache.

Erst wenn ich die Rakete verschrotte.

Erst wenn ich Hand anlege, gewillt, nur noch das Eine zu tun, nie mehr das andere.

Erst dann.

Schwerter zu Pflugscharen. In Wittenberg haben sie das 1983 gemacht. Geschmiedet.

Patronen zu Kreuzen. Im Kongo schneiden und feilen ehemalige Kindersoldaten

verschossene Patronenhülsen zu Kreuzen. Schwerter zu Pflugscharen.

Schweigen >> dabei Austeilen der Patronenkreuze in zwei Körben



Frieden schmieden,
Frieden machen,
mit unseren Händen,
mit unseren Herzen,
mit unseren Hirnen?
Können wir das?
Wollen wir das?
Den Frieden schmieden!?



Text 5

Fabian Meissner

Wir.

Die Evangelischen in Bayern.

Im Eisenland, im Elektronikland.

Welches Eisen schmieden wir?

Werkzeug oder Waffe?

Frieden oder Krieg?

Leben oder Tod?

Welchem Schmied fachen wir das Feuer an?

Dem Waffenschmied?

Dem Friedensschmied?

Waffen perfektionieren – das können wir.

Werkzeuge für Frieden entwickeln – das *wollen wir?*

Wollen wir gegen Waffen eintreten, eindeutige Worte finden gegen die Schwerter?

Statt den Krieg zu exportieren – denn jede Waffe findet ihren Krieg –,

statt also den Krieg zu exportieren:

Welche Friedenswerkzeuge wollen wir liefern als Evangelische Kirche??

Auf dem Weg nach Lindau 2019 soll diese Frage in uns glühen

wie das Eisen im Schmiedefeuer.

Schweigen

Lied 572,1+2 Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Bittrufe

Hermann Ruttman

Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich /
unserer harten Herzen, die auf das Eigene schauen,
die den allernächsten Nächsten noch kennen,
den fernen Nächsten schon nicht mehr kennen wollen.

Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich /
unserer Hände, die sich aus Angst zur Faust verkrampfen,
von selbst nicht fähig zur offenen, sanften Berührung.

Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich /
unserer Hirne, begabt zu Einfallsreichtum und Genialität,
die noch die schlimmsten Waffen ersinnen, doch den Frieden nicht zu denken wagen.

Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich unser.
Löse uns aus der Eiseskälte, schmelze uns in deinem Feuer der Liebe,
schmelze aus der Erzhärte dieser Eisenwelt den glühenden Fluß wagenden Lebens,
schmiede uns zu Werkzeugen des Friedens,
mach uns zu Pflugscharen, die den harten Boden aufbrechen,
den Boden, eisenhart geworden durch Abgrenzung, Haß, Rassenwahn.

Kyrie eleison.

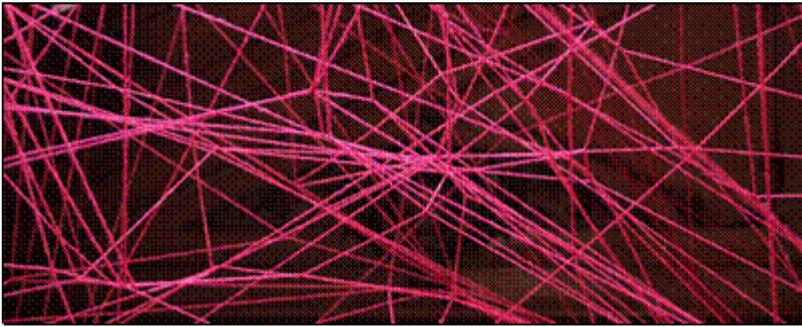
Herr, erbarme dich deiner Kirche,
daß sie dem Wort glaubt und ihm Wahrheit verleiht:
SIE WERDEN HINFORT NICHT MEHR LERNEN, KRIEG ZU FÜHREN.

Stille

Lied 572,3-5 Herr, wir bitten: Komm und segne uns

Entlassung - frei -

IV. Friedensimpuls vom 27. November 2018, Garmisch-Partenkirchen



Versammlungsort: Kurpark, wegen Witterung in den Tagungssaal verschoben

Verlauf

Ankommen (mit Musik)

Lied „Proem“ (*Glory to God, 8*)

Combo des Populärmusikverbandes

Begrüßung / Intro

Joachim Piephans

Aktion: Netz aus Schnur bilden

- * Anleitung
- * selbständiges Ausführen
- * dabei Schlagworte unterlegen
- * dabei „spielerische“ **Instrumentalmusik**

Andrea Jarmurskewitz

Betty Mehrer + Robert Mürderlein
Combo

Deutung der Aktion: „Verstrickung“

Robert Mürderlein

Lied „Lamb of God“ (*Glory to God, 77*)

Verstrickungsgeschichten

- * 1_ Richard Strauss
- * 2_ Konsumverhalten
- * 3_ Sure im Schulgottesdienst in Garmisch-Partenkirchen

Elke Zimmermann

Andrea Jarmurskewitz

Thomas Schmitt, Schulpfarrer

Lied “Have mercy on me” (*Glory to God, 97*)

Combo

Impuls

Joachim Piephans

Lied Lord have mercy (3x) (*Glory to God, 100*)

Combo

Bittrufe

div.

Vaterunser gesungen (*Glory to God 105*)

Stille

Entlassung

Joachim Piephans

Textautoren: jeweils bei den Texten genannt

Bildnachweis: PÖP der ELKB (Seidel/Lüters)

- Trump hält Flüchtlinge für Kriminelle
- Kinderarmut in Deutschland höher als gedacht
- Deutschland bremst EU bei Klimaschutz aus
- Alle 3,6 Sekunden verhungert ein Mensch
- Washington schafft als 20. US-Bundesstaat die Todesstrafe ab
- Autoindustrie warnt vor Jobverlusten wegen strenger Abgasnormen
- Klimarat fordert raschen Umbau der Weltwirtschaft
- Was tun gegen das Insektensterben?
- Zehntausende demonstrieren gegen Braunkohleabbau
- Plastik im Meer: Erst vergiften wir den Ozean, dann uns selbst
- Jährlich verschwinden 58.000 Tierarten
- Die wahren Kosten der „Seltene Erden“

Deutung der Aktion

Robert Munderlein

Wir haben ein bißchen gespielt.

Uns eine Schnur zugeworfen.

Ich hab sie auch gefangen, festgehalten, weitergeworfen.

Ganz nett.

Und schon häng ich mit drin.

Dabei wußt' ich doch gar nicht, was draus wird.

Aber jetzt häng ich mit drin. Soll ich loslassen? Aber das fällt auf. Also halt ich fest.

Und bin verstrickt. In eine Sache.

Verstrickt zu sein hat zwei Seiten, eine passive, eine aktive:

Zum einen bedeutet es:

gefesselt zu sein,

machtlos zu sein,

nicht aus freiem Willen handeln zu können,

fremdem Willen ausgeliefert zu sein,

letztlich Opfer zu sein.

Zum anderen resultiert eine Verstrickung auch aus eigenem Verhalten, durch das man sich in eine mißliche Lage bringen – oder eben diese vermeiden kann.

Wegschauer, Nutznießer und Täter werden schnell zu wehrlosen Opfern einer übermächtigen Kraft, die vom einzelnen Menschen nicht mehr durchschaut, nicht mehr aufgebrochen, nicht verantwortet werden kann.

Doch – wie kann ich aktiv und verantwortlich „dem Rad in die Speichen fallen“?

Der Komponist Richard Strauss bezeichnete sich als unpolitischen Künstler – aber das war er nicht. Er wollte Kulturpolitik machen und dachte, dass es mit den Nationalsozialisten genauso weiterginge wie in der Monarchie: dass nämlich er als Experte letztendlich Kulturpolitik nach seinem Gusto machen könnte.

Aber das stellte sich als großer Irrtum heraus.

Das sollte er merken, als er Reichsmusikdirektor wurde. Strauss, der seinen Rang erheblich überschätzte, glaubte, Gutes für die deutschen ernstesten Komponisten und ganz allgemein für die kulturelle Erneuerung tun zu können, während Goebbels und mit ihm die Partei- und Staatsführung ebenso irrigerweise annahm, Strauss ließe sich für ihre macht- bzw. rassepolitischen Ziele und damit für eine totale ideologische Vereinnahmung von Kultur und Musik einspannen. Beide Seiten erreichten ihre Ziele nicht. Strauss, der in der Regel von Garmisch aus agierte und sich wenig um die Details vor Ort kümmerte, konnte lediglich die Modifizierung des Urheberrechts Ende 1935 mit einer Verlängerung der Schutzfrist von 30 auf 50 Jahre als Erfolg seiner Arbeit verbuchen.

Und die Parteigenossen nahmen verärgert zur Kenntnis, dass der Präsident der Reichsmusikkammer eigenmächtig handelte und spezifisch ideologische Maßnahmen, etwa gegen jüdische Künstler, zwar nicht verhinderte, aber auch nicht vorantrieb.

Wie auch immer: Strauss diente sich den Machthabern an – zwar nicht so aktiv, wie gelegentlich behauptet wurde, aber doch intensiv genug, um sich bei den Verfolgten des Regimes weiter zu diskreditieren. Zumindest bei denjenigen, die als jüdische Künstler ihre Existenzgrundlage verloren und das Land verlassen mussten.

Schon im Frühsommer 1934 konnte Strauss bemerken, dass mit den neuen Herren nicht zu spaßen war: Wie anderen Künstlern wurde auch ihm aus politischen Gründen die Teilnahme an den Salzburger Festspielen verboten. Außerdem wuchsen die Schwierigkeiten mit seinem Librettisten Stefan Zweig, der, als jüdischer Schriftsteller im Reich verfeimt, sich aus der Zusammenarbeit mit Strauss zurückzog – 1935 war der Rücktritt von Richard Strauss als Reichsmusikdirektor unausweichlich.

Aber er hatte auch ganz private Gründe, sich nicht absolut unbeliebt bei den Nationalsozialisten zu machen: Seine Schwiegertochter Alice war Jüdin – und damit auch seine Enkel.

So betrieb Strauss seit Sommer 1937 seine Versöhnung mit den Machthabern – demonstrativ Ende Mai 1938, als er bei den Reichsmusiktagen in Düsseldorf, wo die Ausstellung „Entartete Musik“ eröffnet wurde, u. a. seine Oper „Arabella“ aufführte. Um jüdische Verwandte vor dem KZ zu retten, spannte er Freunde und Bekannte ein, wie Baldur von Schirach. Im Gegenzug wurde er kulturpolitisch kaltgestellt, seine Werke wurden nicht aufgeführt, aber nicht verboten.

Verstrickung: jeder von uns könnte leichtfertig sagen: wäre er doch weggegangen. Hätte er sich einfach zurückgezogen, kein Amt angestrebt, für sich, quasi privat komponiert. Was hätte ich getan? Jeder findet in seiner Umgebung die Machtverhältnisse vor, wie sie eben sind. Nicht jeder hat die Kraft, dagegen zu kämpfen – vielmehr arrangieren sich die meisten so, dass sie und ihre Familien ein gutes Auskommen haben. Können wir das aus der heutigen Sicht be- oder gar verurteilen? Haben wir überhaupt das Recht dazu? Sollten wir nicht lieber auf unsere eigenen Verstrickungen schauen? Schaffen wir es denn, völlig frei durch's Leben zu ziehen? Und: können wir sicher sein, auf der *richtigen* Seite zu stehen?



Flughafen, morgens um zwei.

Eine alte Frau mit einem Einkaufswagen, voll bis zum Rand mit ihren Habseligkeiten.

Sie hat nichts mehr, nur das, was sie in ihrem Wagen mit sich führt.

Der Flughafen ist ihr in der Nacht ein relativ sicherer Zufluchtsort.

Außerdem ist es warm, vor allem im Winter.

Die Frau ist vom Alter und vom Leben auf der Straße gezeichnet.

Warum sie auf der Straße lebt, weiß nur sie.

Keine Stunde mehr, dann wird sie vom Flughafenpersonal verscheucht.

Sie hat kein Ticket. Sie hat kein Recht, hier zu sein.

Wenn Sie Glück hat, wird Sie zu Pfarrer Fratscher gebracht, zum Moses-Projekt.

Drei Stunden später ist der Flughafen voll von Menschen, die zu ihrem Flugzeug wollen.

Voll von Menschen, die ein Ticket haben:

- Da sind Geschäftsleute, wie ich, die durch einen Flug etliche Stunden auf der Autobahn einsparen. Denn Zeit ist Geld.
- Da sind die Urlauber, wie ich, die mit der Familie oder Freunden einmal im Jahr ein paar schöne Wochen in einem fernen, fremden Land verbringen. Den Horizont erweitern. Erholung vom Alltag. Aber muß es so weit weg sein?
- Da sind die Menschen, die hier am Flughafen arbeiten und an freien Tagen nach Hause fliegen, um ihre Familie zu besuchen. Wie lange sparen sie dafür?
- Da sind die Frauen und Männer, die hier nur umsteigen, weil ein Gabelflug oder eine Kombi zweier Flüge einer Billigairline einfach billiger ist.

Sie alle sorgen für volle Flughäfen, immer mehr CO₂-Ausstoß – und für den Ruf nach einer dritten Startbahn im Erdinger Moos. Die Politik hat die Entscheidung darüber wieder auf die lange Bank geschoben. Menschen haben weiter Angst, ihr Zuhause zu verlieren, wegen der Gier und eines ausufernden Mobilitätsverhaltens.

Muß dafür ein Teil unserer Natur, ein großes Stück Gottes Schöpfung zerstört werden?

Da sind die Flüchtlinge, die am Flughafen zusammengebracht werden, um abgeschoben zu werden. In ein Land, das nicht sicher ist. Niemand würde dort Urlaub machen wollen, aber unsere Politiker klassifizieren diese Länder als sicher. Das Auswärtige Amt warnt vor Reisen dorthin, aber diese Menschen müssen zurück.

Die Piloten fliegen die einen wie die anderen. Die Polizisten registrieren die alte Frau, beschützen die Urlaubsreisenden, schieben die abgelehnten Asylbewerber ab.

Wir sehen die Schüblinge durch die Scheibe – und heben unseren Koffer aufs Band.

Last call for Palma de Mallorca.

// Last call for Kabul.

„Tief, tief im grünen Regenwald wohnt das Faultier. Es hängt zusammengerollt am Ast eines Baumes und träumt. Und im Traum lächelt es. Sonst tut es nichts.“ – so beginnt eine Religionspädagogin im September 2016 den ökumenischen Gottesdienst einer Garmischer Grundschule zum Schuljahresanfang. Zusammen mit schönen Folienbildern wird dann davon erzählt, dass das Faultier nicht faul ist, sondern in großartigen Träumen Großartiges tut. Im weiteren Verlauf des Gottesdienstes liest der katholische Pfarrer von dem biblischen Josef und seinen großen Träumen vor, und die Religionslehrkräfte denken darüber nach, wie wertvoll Träume sind, weil man da eine bessere Welt schon vorwegnehmen kann. Und sie kommen dabei zu dem Grund ihrer Hoffnung und ihres Vertrauens, als sie beten: „... Lass uns den Mut und das Vertrauen auf Dich, Gott, nicht verlieren, wenn wir Pech haben und es nicht gut läuft, obwohl wir uns alle Mühe gegeben haben.“ Wie in vielen anderen Gottesdiensten vorher auch schon, darf nun ein Kind aus der Ethikgruppe eine Koransure als Zeichen seines Vertrauens beten, auf deutsch und auf arabisch. – Denn auch die muslimischen Kinder träumen von einer besseren Welt; und sie träumen zusammen mit all denen, mit denen sie die Schule besuchen. Danach wird das Vaterunser gebetet und mit dem Segen geschlossen. Anwesende Eltern sind dankbar für diesen Gottesdienst und die Kinder beginnen gestärkt das neue Schuljahr.

Es vergehen über fünf Wochen. Auf einer Facebook-Seite des rechtsradikalen *"Bündnis Deutscher Patrioten"* wird die mutmaßliche Beschwerde eines anonym gebliebenen Vaters zum Anlass genommen, einen sog. "Offenen Brief" zu veröffentlichen, in dem der Islam grundsätzlich mit Gewalt gleichgesetzt und der Vorwurf erhoben wird, die Schule würde durch diesen Gottesdienst die Kinder zum Islam umerziehen wollen. In dem Brief wird dazu aufgefordert, die Schule mit Protest-Mails zu überziehen; dazu werden die Kontaktdaten genannt. Die Schule wird daraufhin mit Mails überschüttet und mit Anrufen belästigt, sehr heftig beschimpft und bedroht. Lehrer, Schulleitung und Schulamt fühlen sich bedrängt und eingeschüchtert. Die Vorwürfe werden von anderen rechten Seiten im Netz übernommen, auch von der AfD.

Die Folge ist ein Konglomerat, ein Knoten von Eigeninteressen:

- Die Öffentlichkeit reagiert bestürzt, mit Empörung über diese Angriffe und Verunglimpfungen, aber auch mit der Frage: Warum sind da eigentlich muslimische Kinder im christlichen Gottesdienst und beten da auch noch aus dem Koran mit? Muss das sein?
- Das Schulamt setzt sich zum Ziel: „So etwas darf nie wieder passieren!“
- Die Kirchenleitungen überarbeiten ihre Regeln und Bestimmungen, ob und wann und wie und unter welchen Bedingungen und mit welchen Einschränkungen muslimische Kinder an gottesdienstlichen oder ähnlichen Feiern im Wesentlichen schweigend teilnehmen können.
- Der von rechtsradikalen Kräfte angestoßene Shitstorm war von der Einstellung getragen: Diese Menschen sind schlecht und diese Religion ist schlecht; darum gehören sie nicht in unsere Kirchen.
- In verschiedenen kirchlichen Kreisen ist man vielfach zu der Haltung gekommen: Diese Menschen sind schon nett, zuweilen gut, aber ihre Religion ist schlecht; darum gehören sie nicht in unsere Kirchen.

„Verstrickungen“? – Alle Beteiligten haben sich verstrickt, haben sich verfangen.

Dabei ist uns doch in unseren Kirchen und in unseren Herzen ein Glaube geschenkt, der so gut ist und so großartig ist, dass wir es uns leisten können, großzügiger zu sein, ohne dabei etwas zu verlieren.

Ja, wir beten in unseren Religionen verschieden! Natürlich sagt ein Moslem, dass Allah groß und einzig sei. Für ihn ist das in der Tat so, genauso wie für uns Christen klar ist, dass Jesus Christus "der Weg und die Wahrheit und das Leben" ist. Das ist nicht eine Frage der Konkurrenz der Wahrheiten, der Götter oder der Religionen, sondern eine Frage der Aufrichtigkeit des jeweiligen Bekenntnisses.

Mir geht es wie den Schulkindern, denen von dem träumenden Faultier erzählt wurde: Ich träume von einer besseren und gesünderen Welt, in der wir uns als Gäste gegenseitig respektieren, und das rücksichtsvoll teilen, was aus unseren Herzen kommt: unsere Gebete! Solche „Verstrickungen“ würden mir Hoffnung machen.

Wir leben in der Welt, in der Zeit, in Zuständen und Umständen.

Wir leben in der Welt – nicht wie sie ist. Das wäre einfach.

Wir leben in der Welt, wie sie gemacht wird, wie sie gezeichnet wird.

Wir leben in der Welt der Sprachregelungen.

Wir leben in Zusammenhängen, die als „alternativlos“ vorgestellt werden.

Leben wir mit vorgeblichen Alternativlosigkeiten, nehmen wir sie hin, richten wir uns ein im Schein der Wirklichkeit, dann stimmen wir überein, stimmen wir zu.

Václav Havel, der tschechoslowakische Autor, Dissident und spätere Präsident, nennt dies, nämlich das Spiel der vorgegebenen Wirklichkeiten mitzuspielen, die Regeln hinzunehmen, „*das Leben in Lüge*“.

Ich spiele nicht mehr mit.

Ich sage nicht ja dazu, daß ein x ein u sei.

Ich mache die stabilisierenden, aber hohlen und inhaltsleeren Rituale nicht mehr mit.

Ich steige aus.

Ich frage, wozu ich mit meinem Leben wirklich da bin.

Ich frage, wozu Gott mir seinen Atem einhaucht, für welche Stimme, welche Worte.

Václav Havel nennt dies den „*Versuch, in der Wahrheit zu leben*“. Der Essay dieses Titels erschien 1977 als Rechtfertigung der Charta 77. Vorher schon hat er gesagt:

„*Ich glaube, daß es immer Sinn hat, die Wahrheit zu sagen, unter allen Umständen.*“

Seine Umstände waren drei Verhaftungen, zwei Prozesse, eine Gefängnisstrafe von vier Jahren in Pankrac, eine dadurch ruinierte Gesundheit.

Vorgebliche Wirklichkeit, scheinbare Alternativlosigkeit, wiederkehrendes Ritual, am Beispiel eines politischen Narrativs:

Perspektivlose Afrikaner, die in Europa ihr Glück suchen, haben keinen wirklichen Grund auf Asyl. Sie summieren sich zu einer Herausforderung und Bedrohung für die Stabilität der in der EU versammelten Länder. Nur ein hartes Bollwerk sendet Signale, die auch im hintersten zentralafrikanischen Busch ankommen: es lohnt sich nicht, aufzubrechen.

Ihr kommt nicht an. Der unerzählte, beschwiegene letzte Satz dieses Narrativs heißt:

Der nasse Tod ist ein willkommener Helfer.

Versuch, in der Wahrheit zu leben:

Jeder Mensch, der in einem nicht seetauglichen Boot auf dem Meer angetroffen wird, muß aus dieser Seenot gerettet und in einen sicheren Hafen, in sichere Unterbringung gebracht werden. Egal wie viele es sind, egal, warum sie in Boote steigen – das Gebot gilt.

Du sollst retten. Du sollst nicht töten.

Sehenden Auges ersaufen zu lassen, ist töten.

An die libysche Küstenwache, an das dortige Regime der Lager zu übergeben, ist töten.

An die Adria zu reisen, ihrem Wasser zu baden, dabei das Sterben auszublenden, ist töten.

Den unerzählten, beschwiegenen Satz ebenso zu beschweigen, ist töten.

Ich bin gekommen, das Gebot aufzurichten, nicht es aufzulösen, sagt Jesus.

Versuch, in der Wahrheit zu leben:

Hier, und dort, wo es mir gelingt, mich zu lösen aus der schweigenden Zustimmung zu den Alternativlosigkeiten, hier und dort den Satz zu des Kaisers neuen Kleidern zu sagen:

„Aber er ist ja nackt!“

Die vorgebliche Wirklichkeit ist nackt.

Kein Leben in ihr.

Sie nimmt das Leben.

Versuch, in der Wahrheit zu leben:

Sagen, zeigen, nicht verschweigen, was dem Leben wahrhaftig und wirklich dient, was dem Leben unter allen Umständen dient. Dem nackten Leben. Dem Leben in Würde.

Wert und Würde eines jeden sagen, zeigen, nicht verschweigen.

Versuch, in der Wahrheit zu leben.

Bittrufe

I

Gott, unsere Lebenskraft,
wir wollen Deine Schöpfung bewahren und sind doch verstrickt in die Komplexität
unserer Welt. Wir wollen und müssen mobil sein, wir sind vernetzt und also angewiesen
auf wertvolle Rohstoffe; beim Einkaufen häufen wir Plastik über Plastik an.
Wir bitten dich: Hilf uns mit allem, was uns anvertraut ist, verantwortlich umzugehen.

II

Unsere Welt ist verstrickt in Kriege und Auseinandersetzungen – im Kleinen wie im
Großen. Oft genug bleiben wir selbst unversöhnlich, heizen Konflikte erst an.
Wir bitten dich: Hilf uns, Wege aus den Spiralen von Gewalt und Gegengewalt zu finden
und zeig Du uns an Christus selbst, daß Frieden möglich ist.

III

Wir sind verstrickt in eigenes Scheitern, wir werden deinem Ebenbild so selten gerecht.
Wir schaffen es kaum, unsere Masken und Rollen abzulegen, in der Wahrheit zu leben.
Christus hat uns gezeigt, daß es anders geht.
Wir bitten Dich: Laß uns ihm ähnlicher werden.

IV

Wir sind eine Masche im Strickwerk deiner Schöpfung. Hier sind wir geborgen,
Du läßt uns nicht fallen. Daß die mit uns Hineingestrickten dies ebenso erfahren,
kümmert uns oft wenig.
Wir bitten dich: Gib uns den Mut und die Kraft, daß wir uns füreinander einsetzen,
Hilfe und Unterstützung geben. Laß uns darin nicht müde werden.

V

Du lebendige Kraft, wir bitten dich für die Tage der Synode hier in Garmisch-Partenkirchen:
Laß uns in den weiteren Beratungen respektvoll und achtsam miteinander umgehen,
gib Weisheit zu allen Beschlüssen und deinen Segen zu allen Planungen.

V. Synodaltagung „Christus ist unser Friede“, Lindau (Bodensee)

Texte aus dem Eröffnungsgottesdienst vom 24. März 2019

Verlauf

Einzug mit Musik Telemann, Allegro	<i>Lindauer Bläser</i>
Gruß	<i>Ortspfarrer E. Heuß</i>
Psalm 34,2-4.12-15.20 (<i>gelesen, Übersetzung BasisBibel</i>)	<i>J. Piephans</i>
Lied 98,1-3 Korn, das in die Erde	
WIDERWORT (<i>Sprechmotette</i>)	<i>Vorbereitungsgruppe</i>
Kyrie 084	<i>Kantorin</i>
- Stille -	
WORT Lesung Eph 2,14-17	<i>Präsidentin</i>
Credo Nicäno-Konstantinopolitanum	<i>Einl. Dekan J. Dittmar</i>
Lied 0148,1-3 Christuspsalm	
Predigt	<i>Diakon P. Klentzan</i>
Musik Wendel, Deep River	<i>Lindauer Bläser</i>
Fürbitten	<i>KK-Synodale / Dekan</i>
Lied zur Gabenbereitung 229,1-3 Kommt mit Gaben und Lobgesang	
Abendmahl	<i>Regionalbischof Piper</i>
Musik zur Austeilung	<i>Orgel</i>
Dankgebet	<i>Regionalbischof Piper</i>
Lied 091,1-5 Wenn das Brot, das wir teilen, als Rose blüht	
Abkündigungen	<i>Ortspfarrer E. Heuß</i>
Einladung ins Synodenplenum etc.	<i>Präsidentin</i>
Grußwort für die röm.-kath. Diözese Augsburg	<i>Prälat B. Meier</i>
Sendung auf den Weg des Friedens / durch die Synodentage	<i>Vorbereitungsgruppe</i>
Lied 659,1-4 Freunde, daß der Mandelzweig	
Segen	<i>Dekan J. Dittmar</i>
Auszug mit Musik Gigout, Scherzo	<i>Orgel</i>

Musikalische Gestaltung: Kantorin Katharina Pohl, Oberstdorf (Orgel); Lindauer Bläser

Piephans *Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, / wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.*

Späth Menschen lehren einander das Fürchten,
verdrängen den Notschrei des anderen,
lassen nur das Eigene gelten.
Menschen errichten Mauern,
schütten mit Wörtern die Menschlichkeit zu,
mit Wörtern, die wie Steine sind.
Menschen ... Unmenschen

Piephans *wälzen ihre Felsen vor der Liebe Grab.*

Piephans *Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, / unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn*

Späth Menschen säen ihren Haß ins Miteinander,
erheben ihr Ich zum Maß der Dinge,
suchen das Heil in gnadenloser Überhöhung von Volk und Nation.
Menschen speien ihren Unflat unter uns,
lassen auf dem Mist ihrer Parolen das Gestrüpp der Gewalt aufgehen.
Menschen ... Unmenschen

Piephans *bannen das Korn der Liebe in Gestrüpp und Dorn*

Mehrer **Wörter wie Steine. Parolen wie Unflat.**

Pr.Peral `Einst wird wieder Gerechtigkeit walten,
dann richtet das Volk, dann gnade euch Gott!`

Elke Z. `Hitler und die Nazis - nur ein Vogelschieß in der Geschichte!`

Oertel `Judenschwein, hau ab aus Deutschland!`

Mehrer **Wörter wie Steine. Parolen wie Unflat.**

alle Lü-gen-pres-se, Lü-gen-pres-se, Lü-gen-pres-se

Ried Die KZs sind derzeit leider außer Betrieb.

Elke Z. ACAB - All cops are bastards - ACAB

Mehrer **Wörter wie Steine. Parolen wie Unflat.**

Pr.Peral Grab them by the pussy. And then you can do anything.

Oertel Wir können uns nicht von Kinderaugen erpressen lassen.

Elke Z. Tod dem Zionismus!

Mehrer **Wörter wie Steine. Parolen wie Unflat.**

Ried Wir sind die Krieger, wir sind die Fans, Adolf-Hitler-Hooligans!

Pr.Peral ... dann richtet das Volk, dann gnade euch Gott!

Elke Z. Aggressive Anti-Abschiebe-Industrie

Mehrer **Wörter wie Steine. Parolen wie Unflat.**

Ried KZs derzeit außer Betrieb

Oertel Judenschwein

Elke Z. Vogelschieß

Oertel Kinderaugen erpressen

Pr.Peral ... dann gnade euch Gott

Stille (zwei Minuten)

Mehrer

*In den letzten Tagen wird der Berg, darauf des HERRN Haus ist,
fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben.
Und die Völker werden herzulaufen, und viele Heiden werden hingehen ...*

Späth Völker und viele Heiden,
Menschen ... Unmenschen ...

Mehrer

*und sagen: Kommt, laßt uns hinauf zum Berge des HERRN gehen und zum Hause des
Gottes Jakobs, daß er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln!
Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.
Er wird unter vielen Völkern richten und mächtige Nationen zurechtweisen in fernen
Landen. Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sicheln.
Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht
mehr lernen, Krieg zu führen. Ein jeder wird unter seinem Weinstock
und Feigenbaum wohnen, und niemand wird sie schrecken.*

Piephans Schwerter zu Pflugscharen
Haßparolen zu Liebesworten
Unflat zu Worten von Wert

Mehrer *Sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

Piephans Niemand wird sie den Krieg lehren.
Sie werden ihn nicht mehr lernen.
Sie werden ihn verlernt haben!
Ist das zu glauben?

Späth Wir werden den Krieg verlernen.
Wörter des Krieges, der Hasses werden verhallen.
Wir werden Gestrüpp und Dorn mit den Sicheln abschneiden,
Gottes Samenkorn wird aus dem Acker dringen.

Piephans Wann wird das sein?
Wann

Erbarm dich, Gott Jakobs, in diesen letzten Tagen!

Kyrie 084 (3x) // Stille // f. WORT Eph. 2,14-19 / Credo / 0148 / Predigt ...

Sendung

Text: Joachim Piephans

Zimmermann wir gehen in Tage vieler Aufgaben
großer Dinge
groß geredeter Themen

Piephans wir gehen
in Gespräche
Begegnungen
Informelles
Offizielles
Plenardebatten
Ausschußsitzungen
Abstimmungen
Ja und Nein

Zimmermann wir brauchen die Kraft
zu einem klaren Nein
da wo es nötig ist
zu einem Nein
zu Haß und Gewalt
zu jedem Unrecht
und zum Krieg
zu allen Kräften
die zerstören wollen
was ER für uns schuf

Piephans wir finden die Liebe zu allem Lebendigen
wir finden den Mut auch zum klaren Nein
aus dem unbeirrbaren
Ja zu IHM